Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.
Fritz Bringmann, Geschäftsführer.
Fritz Schmidt, Redakteur.

Redaktion und Expedition:
Scarth Str., Regina, Sask.
Northern Bank Bldg.
P. O. Box 765. — Telephon 657.

Abonnementspreis:
In Canada $1.00
In den Vereinigten Staaten $1.50
In Europa $2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden soll n.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Adressen-Aenderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Spezielle Anzeigenraten.
Für Farmverkauf Auktionen, Ertlaufen, Zugelaufen, Verpachten, Stellengesuche, Verlangt oder derartige Anzeigen gegen

Vorausbezahlung.
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 50c
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig 75c
Für jede weitere Anzeige und Größe denselben Betrag.

Reguläre Anzeigenraten für Linien- oder Raumkontrakt werden auf Wunsch bereitwilligst bekannt gegeben.

UNION LABEL

Redaktionelle Randglossen.

Wie erhält Serbien in dieser kritischen Zeit Aufbesserung seiner Finanzen? Ganz einfach: Wenn es einen Teil von — Belgrad — versetzt, dann erhält es — Bargeld!

* * *

Die Bulgaren sollen sich mit der Absicht tragen, nach Abschluß der Friedensverhandlungen der Türkei ein Bündnis anzubieten. Ueberraschen würde das ja nicht. Es war ja immer so: Pack schlägt sich und Pack verträgt sich!

* * *

Die reichen Fabrikanten im Osten liebäugeln in Ottawa wegen mehr Schutzzoll auf Wollwaren, welcher bereits 35 Prozent beträgt. Sie wollen noch mehr Profit machen, selbst wenn auch arme Leute dabei frieren.

* * *

Warum nicht eine Volksabstimmung wegen der Schenkung von 35 Millionen Dollars an England. Diejenigen, die die Rechnung bezahle: müssen, sollten auch ein Wort mitzureden haben, wie das Geld gespendet werden soll, denn weder Borden noch Laurier schreiben einen persönlichen Check für diese Auslagen aus.

* * *

Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß — hinter den Festtagen gleich die Jahresrechnungen kommen.

* * *

Die Türken würden mit Väterchen viel leichter ausgekommen sein, wenn das Brüderchen in Sofia nicht gewesen wäre.

* * *

Die Entenjagd ist im verflossenen Jahre nicht besonders ergiebig gewesen, aber das Publikum ist trotzdem auf seine Rechnung gekommen. Die Kriegskorrespondenten am Balkan haben den Ausfall reichlich gedeckt.

* * *

Der Verlauf der begonnenen Friedenskonferenzen in London wird zu zeigen haben, ob die so oft gehörte Behauptung, die Feder sei mächtiger als das Schwert, mehr als eine diplomatische Sprache ist.

* * *

Es scheint, daß die Marschorders der Türken allemal mit dem Kommando begonnen haben: „Das Ganze Kehrt!"

* * *

Aus Chicago kommt die Nachricht, daß dort die Kühlhauseier rasch im Preise fallen und schon mit Verlust auf den Markt geworfen werden. Aha! sie melden sich schon.

* * *

Der gegenwärtige Kanzler des deutschen Reiches mag kein großes musikalisches Genie sein, aber anscheinend ist er der rechte Mann, die Querpfeifer im europäischen Konzert zum Schweigen zu bringen.

* * *

Zahlreiche Bilder zeigen uns den Bulgarenzaren und den König der Montenegriner, wie sie den Kämpfen ihrer Truppen zusehen. Könige und Photographen sind, das darf man als sicher annehmen, gewöhnlich außerhalb der Schußweite.

* * *

Im vereinigten Südafrika scheint die englische Bettelei um Schiffe wenig Gegenliebe zu finden, jedenfalls nicht bei den Buren, die an die angeblichen finsteren Pläne Deutschlands schon gar nicht glauben.

* * *

Wir möchten gern von Farmern hören, die an Carmangel leiden, denn nach der deutschen und englischen Zeitungen zu urteilen, sind die Waggons in Hülle und Fülle vorhanden. Nur durch Publizierung des Carmangels können die Probleme gelöst und kann Abhülfe geschaffen werden und der „Courier" widmet sich ganz und gar den Interessen der Farmer und den Problemen des Landes.

* * *

Für den Herrscher Bayerns, der, von seinem Volke geliebt, von Deutschen, wo immer in der Welt sie leben, verehrt, im hohen Alter zu seinen Väter versammelt ist, war bezeichnend, daß er in's Goldene Buch der Stadt München, in das Kaiser Wilhelm geschrieben hatte: „Suprema lex regis voluntas" (des Königs Wille ist das höchste Gesetz), die Worte schrieb: „Salus publica suprema lex" — das öffentliche Wohl ist das höchste Gesetz!

Deutschland will demnächst ein halbes Hundert Zeppeline für Kriegszwecke steigen lassen, und da wird an der anderen Seite der Nordsee wohl mancher mit hörbarem Plumps aus dem „Ententenhimmel" — gemeint ist — das Bündnis zwischen England, Frankreich und Rußland — fallen.

* * *

Das Beste auf dem Balkan wird jetzt die Beantwortung der Frage sein: „Wer bezahlt die alten und neuen Schulden?" Wahrscheinlich wird sich niemand darum reißen.

* * *

Der russische Thronerbe scheint zu den Kindern zu gehören, von denen man sagt, daß sie aus der Art geschlagen seien. Er soll nämlich eine zu dünne Haut haben, ein Mangel den man seinen Vorfahren jedenfalls nicht nachsagen kann.

* * *

Nach den Aeußerungen Premier Borden's und jedenfalls auf Anraten von Hon. Robert Rogers und dem Reste der Maschinenpolitiker verweigert Borden, die Neueinteilung der Wahlkreise nach der letzten Volkszählung vorzunehmen und besonders dem Westen mehr Vertreter im Parlamente zu geben. Vor der Wahl im Herbst 1911 versprach Borden wiederholt, daß er die neue sog. Redistribution sobald als möglich vornehmen würde. Mehr Senatoren, die persönlich von ihm berufen werden und seine willigen Puppen sind, hat er geschaffen, jedoch dem Volke, den Farmern des Westens die nötige Vertretung im Parlamente zu geben weigert er sich. Das ist ein sicheres Zeichen, daß er Angst vor dem Volke hat.

* * *

Wenn Rußland für Kriegsrüstungen Geld benötigt dann legt es einen Pump in Frankreich oder England an. Wenn es aber gilt, andere Mächte als Katzenpfoten zu benutzen, dann treibt es im eigenen Lande genug zieren, wie seine darlehen an Bul-Geld auf, um einen Krieg zu finanzarien gerade jetzt wieder beweisen. Und wenn der russische Rubel auf Reisen geht, dann giebt es stets Trubel.

* * *

Die hohe Pforte scheint immer noch auf Rettung durch einen allgemeinen europäischen Krieg zu warten.

Zum Jahreswechsel

Wiederum ist ein Jahr dahin, versunken in der Zeiten brandendem Meer. Wie ein Greis, der alt und weiß und welk geworden, hat es von uns Abschied genommen mit den Klängen der Sylvesterglocke. Ewig gehen die Wogen der Zeit auf und ab. Wenn ein Alter gestorben, kommt wieder ein Neues ans Licht. Ewig wird das Gestern zum Heut und das Heute zum Morgen. Und wie die Glocken das alte Jahr zu Grabe geläutet haben, so begleiten sie mit ihren Klängen auch die Geburt des neuen Jahres. So mischen sich beim Jahreswechsel Gefühle der Wehmut und der Freude, Gedanken des Todes und des Lebens. Keine Zeit des Jahres sagt es uns so deutlich und laut: Was da lebt, muß sterben, damit das, was noch nicht ist, zum Leben kommen kann. Das ist das feste, eherne Gesetz der Zeit.

Blicken wir auf das verflossene Jahr zurück, so tun wir das wohl ein Jeder mit anderen Gefühlen. Denn dem Einen brachte es Glück und Freude und mehr Sonnenschein als Wolken, dem anderen brachte es Leiden viel und wenig, worüber er sich freuen konnte. So ist es immer gewesen, und so wird es immer sein, solange Menschen hier auf Erden leben. Unsere Seele ist immer so voll Wünschens und Begehrens, so voller Pläne und Hoffnungen und nur zu oft glauben wir, daß unser Streben und Arbeiten nicht genügend belohnt worden sei. Und darum werden wir denn auch so oft unzufrieden und nur wenige sind es, die am Jahresschluß sagen: Ich habe keine besondere Ursache zu klagen! Wem das Jahr Gutes brachte, der danke Dem, von dem alles Gute kommt, und wem es nicht alles Erwünschte und Erhoffte in den Schoß warf, der hoffe und arbeite weiter. Er tue es aber auch mutig und unverzagt. Jedes rechte Streben, jede wirkliche und tüchtige Arbeit sieht doch endlich einen Tag des schönen, heiß erwünschten Erfolges. Nur niemals und unter keinen Umständen den Mut verlieren. Das ist eines Mannes immer unwürdig, weil es Feigheit ist. Ein jeder Mensch hat mit Unannehmlichkeiten und Mißgeschick zu kämpfen, und wollen wir uns gegenseitig trösten und in dem neuen Jahr 1913 Mut fassen: dem Mutigen gehört die Welt! Und so rufen wir allen unseren Freunden und Lesern ein fröhliches Prosit Neues Jahr zu.

Eisenbahnen und Stand- oder Lagergeld

Das Board der Eisenbahnkommissäre hat auf Applikation der Eisenbahngesellschaften eine Order erlassen, wonach letztere das Standgeld, welches für zu späte Einladung von Frachtwaggons berechnet wurde, von einem Dollar auf zwei und drei Dollars per Tag, erheben können. Diese Order wird in Kraft treten vom 15. Dezember bis 31. März nächsten Jahres. Ein jeder Farmer oder Verlader einer Car, der eine solche länger wie 24 Stunden hält, muß an die betr. Eisenbahn Gesellschaft eine Strafe von zwei Dollars für den ersten Tag und drei Dollars für jeden folgenden Tag bezahlen. Der Grund dieser Order ist, nach Ausführungen der Eisenbahnen um zu verhüten, daß die Waggons als Lager- oder Storagebehälter benutzt werden. Es wird ferner behauptet, daß so manche Kaufleute ihre Waren länger in den Waggons liegen lassen und Standgeld bezahlen, weil sie nicht genug Laggerraum in ihren Geschäften haben. Es steht außer Frage, daß dies die Folge ist, und oft dazu beiträgt, daß fühlbarer Mangel an Waggons da ist, und außerdem die Frachtbahnhöfe überfüllt sind. Soweit es sich um solche Fälle handelt, wird die Erhöhung des Standgeldes zum Vorteil der Farmer und sonstiger Verlader wirken. Nun kommt aber die Kehrseite dieser Sache. Die Erhöhung des Stand- oder Lagergeldes wird dann für die Farmer eine besondere Bürde und Last sein, wenn Fälle eintreten, wo es den Farmern durch unvermeidlichen Aufschub unmöglich wird, ihre Waggons zur rechten Zeit zu beladen. Während des Mangelns an Waggons weiß ein Farmer, der eine Car bestellt hat, gewöhnlich nicht, wohin dieselbe gestellt wird, muß jedoch stets bereit sein, sie sofort zu beladen, wenn sie an die Platform rangiert wird. Um eine Car oder 60,000 Pfund zu laden, muß der Farmer welcher sein Getreide, sagen wir, fünf Meilen von der Station aufgespeichert hat, 180 Meilen mit seinem Gespann fahren. Und wenn er mehr wie 24 Stunden für diese nicht zu unterschätzende Arbeitsleistung braucht, so wird er dafür mit zwei Dollars den ersten Tag und mit drei Dollars für jeden folgenden Tag bestraft, bis seine Car geladet ist. Und jetzt kommt die Ungerechtigkeit dieser Bestimmung. **Wenn ein Farmer seine Car geladen und seine Strafgelder für Standgeld bezahlt hat, dann steht es den Eisenbahnen frei seinen Weizen auf einer Seitenlinie oder Schiene stehen zu lassen, bis er womöglich verdirbt, was schon vorgekommen ist!** Warum nicht auch hier Reziprozität? Warum hat die Eisenbahn-Kommission oder die Regierung in Ottawa, die doch die Macht hat, nicht eine weitere Klausel in diese neue Bestimmung eingesetzt, daß auch die Eisenbahnen für Aufschub hinsichtlich der Beförderung von Waggons bestraft werden? Solange dies Gesetz nicht auf Reziprozität oder Gegenseitigkeit beruht, haben die Eisenbahnen nur den Vorteil und nicht die Farmer, die auf Waggons warten müssen. Jedoch die Eisenbahnen sind mit Macht gegen Einführung einer solchen Reziprozität! Die Eisenbahnen glauben, diese Strafe von drei Dollars per Tag für nicht rechtzeitige Beladung der Waggons wäre eine ausgezeichnetes Mittel, die Farmer zur Beschleunigung des Beladens und Entladens zu veranlassen. Warum in aller Welt wird dieselbe Medizin nicht auch einmal bei den Eisenbahnen angewandt, um zu sehen, wie dies gegenseitige oder reziprokale Straf-Standgeld ihnen bekommen würde. Wir sind gewiß, es würde besonders dazu angetan sein, die Beschleunigung der Versendung und auch Lieferung von Waggons zu veranlassen. Es würde sicher für die Eisenbahnen ein Ansporn sein, Mittel und Wege zu finden, manchem Uebelstande in dieser Beziehung abzuhelfen. Die Bestrafung von Standgeldern ist somit ganz gut, wenn auch die Eisenbahnen verantwortlich gemacht werden. Sie werden gewiß ihre Angestellten besser auf die Finger sehen, daß nicht so viele Cars auf Seitenschienen stehen bleiben oder gar abgeschoben werden, wenn ein Frachtzug überladen ist. Der Kondukteur und Maschinist wird sicherlich an seine Vorgesetzten berichten, wo eine Car stehen geblieben ist, und es wird so nicht vorkommen, daß manche Cars unterwegs verloren gehen, sodaß der Verlader oder Farmer nicht ausfindig machen kann, wo seine Car mit Weizen denn eigentlich geblieben ist. Es soll schon vorgekommen sein, daß man eine Car mit Weizen auf einer Seitenlinie gefunden hat, unter welcher schon Gras gewachsen war.

Wir hoffen für unsere Farmer, daß diese Angelegenheit im Parlament nach den Weihnachtsferien noch wieder zur Sprache kommt und daß unsere westlichen Abgeordneten auf beiden Seiten energisch gegen diese einseitige Handhabung des neuen Gesetzes protestieren. Denn, was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig.

Neues Reziprozitäts-Abkommen mit Westindien

Die jetzige Dominion Regierung hat vor kurzer Zeit die näheren Bedingungen veröffentlicht, die als Grundlage für das Reziprozitäts-Abkommen zwischen Canada und Westindien dienen sollen. Im Kurzen besagt dieser Vertrag, daß der Zoll hinsichtlich einer ganzen Anzahl von Artikeln, die nach jedem der beiden Länder importiert oder exportiert werden, 25 Prozent erniedrigt werden soll. Dies klingt ja an und für sich sehr schön. Betrachtet man die Sache ein wenig näher, so findet man bald heraus, warum und in welchem Interesse dieser neue Vertrag abgeschlossen worden ist. Es wird nämlich von Westindien nach Canada fast weiter nichts importiert was nennenswert wäre, als Früchte und andere Produkte, die man in Canada nicht ziehen kann. Hinsichtlich des Exports von Canada nach Westindien kommen besonders Fabrikerzeugnisse in Betracht. Der Vertrag, wenn er von den Parlamenten beider Länder angenommen oder ratifiziert wird, ist für 10 Jahre gültig und kann ohne Weiteres solange als erneuert betrachtet werden, bis eine von den beteiligten Kontrahenten ihn kündigt. Im Großen und Ganzen genommen ist dieser ganze Vertrag, von dem so viel Aufsehens gemacht worden ist, eine ganz unwichtige Affaire, da er unserem Canada nicht sehr viel nützen wird. Den Hauptvorteil werden, wie wohl beabsichtigt wurde, natürlich die kanadischen Fabrikanten daraus ziehen, da sie einen großen Vorsprung über ihre ausländischen Konkurrenten im Markte von Westindien gewinnen. Das Volk Canadas wird sich sehr enttäuscht sehen, da das Resultat so klein sein wird, besonders da so viel Geschrei und Geräusch hinsichtlich des Vorteiles dieses neuen Vertrages gemacht worden ist, als man ihn einbrachte. Die Herabsetzung des Zolles auf Früchte und Spezereien von Westindien ist so niedrig, daß er den Konsumenten Canadas wenig Nutzen und Erleichterung bringen dürfte. Außerdem was werden wohl die Obstzüchter wieder sagen, wenn sie ein ganz wenig durch dieses Reziprozitätsabkommen geschädigt zu werden glauben? Der Gesamthandel zwischen Canada und Westindien betrug im letzten Jahre etwa 14 Millionen, derjenige mit den Vereinigten Staaten in derselben Zeit über 464 Millionen. Und trotzdem begünstigen unsere Hochschutzzöllner und Protektionisten, die gegen Reziprozität mit den Vereinigten Staaten waren, diesen Reziprozitätsvertrag mit Westindien. Jetzt haben wir es ja klipp und klar. Es liegt den Schutzzöllnern nicht daran, den Zoll sehr herunter zu setzen, sondern ihn ein wenig herunter zu drücken, wenn sie einsehen, daß das ihnen materiell helfen wird, ihrer Fabrikation von Artikeln aller Art in einem fremden Lande Eingang zu verschaffen. Sie glauben, daß diese scheinbare Reziprozität mit Westindien dazu beitragen wird, dem westlichen Farmer Sand in die Augen zu streuen und ein Mittel sein wird, die Agitation im Westen für Reziprozität mit den Staaten abzuschwächen. Sie werden sich sicherlich nur selbst täuschen, wenn sie glauben, das Volk des Westens damit hinters Licht führen zu können. Der Westen will Reziprozität mit den Staaten und wenn das amerikanische Anerbieten offen bleibt, so wird derselbe es erhalten. Das meint jedoch nicht, daß der Westen und seine Bevölkerung gegen irgendwelche Verträge mit andern Ländern ist. Jeder Vertrag und jedes Abkommen, daß dazu angetan ist, die Zölle herabzusetzen, ist ein Schritt in der richtigen Richtung. Die Farmer des Westens sind für freierem Handel mit Westindien, solange sie nur wissen, daß er ihnen recht viel Nutzen bringen wird und Abhilfe schafft. Wie die Sache nun einmal steht, hat der westindische Markt für die kanadischen Farmer und Produzenten nicht viel zu sagen und ist von fast gar keiner Wichtigkeit im Vergleich zu dem amerikanischen Markt. Wir tun mit den Ver. Staaten mehr als 464 Millionen Handel und müssen dafür jetzt in Bargeld bezahlen, welches von Canada für alle möglichen Waren dem Lande entzogen wird und können dafür unsere Produkte nicht umtauschen. Freilich da verschwindet der ganze Patriotismus der Hochschutzzöllner, wenn es sich darum handelt, ihre Taschen zu füllen und dem westlichen Farmer sein Recht vorzuenthalten mit dem Staate zu handeln, der ein guter Abnehmer für seine Produkte aller Art ist, und von dem er dafür billigere und meistens auch bessere Waren beziehen kann.

Der Mann muß vor's Haager Schiedsgericht

Der kanadische Ministerpräsident Borden hat im Parlament zu Ottawa den Entschluß der Regierung, England drei Dreadnoughts mit einem Kostenaufwand von 35 Millionen Dollars zum Geschenk zu machen, angekündet. Es steht der Dominion natürlich frei, sich dem Mutterland gegenüber gefällig zu erweisen. Aber die Begründung dieser Liberalität, wie Herr Borden sie beliebt hat, scheint dennoch die im internationalen Verkehr übliche Gepflogenheit zu überschreiten. Und auch ein nur geringes Maß politischer Klugheit. Wenn er direkt auf Deutschland hinweist als die Gefahr für das britische Reich, welcher Canada durch das Dreadnought-Geschenk entgegentreten müsse, so wird er damit keinen anderen Erfolg erzielen, als den Rüstungs-Wettbewerb in's Unermeßliche auszudehnen. Denn Herr Borden glaubt doch selbst nicht, daß Deutschland nun die Arme in den Schoß legen und die britischen Kolonien drauflos bauen lassen wird. Daß die anderen Kolonien das Beispiel Canadas nachahmen und nun auch — es ist ja um die Weihnachtszeit — in die Geberlaune geraten werden, das ist die Hoffnung, wie sie in den Kommentaren der Londoner Presse zum Ausdruck gelangt.

Eine große Enttäuschung müssen unter diesen hoffnungsvollen Ausblicken dem Mutterland die Ausführungen der südafrikanischen Zeitung „Ons Land" bereiten. Diese größte kapholländische Blatt der südafrikanischen Union, welches zugleich das Organ des Premierministers Louis Botha ist, hat unlängst folgendes geschrieben:

„Der „Cape Argus" (eine Kapstädter Jingo-Zeitung) möchte durchaus wissen, ob „Ons Land" Mittel kennt, Deutschland zu veranlassen, mit seinen weiteren Rüstungen einzuhalten? Wir antworten: Ja. Wir meinen wirklich, wir können einen Weg zeigen, der hinführen kann zu einer besseren Bewahrung des guten Einverständnisses zwischen den beiden großen Völkern, von denen die Rede ist. Und da wir immer bereit sind, unserem Zeitgenossen einen Dienst zu erweisen, geben wir ihm unseren Rat von Herzen gern. Unsere Antwort lautet also: Wenn ein großer Teil der englischen Presse im vereinigten Königreich und hier und in den anderen Gliedstaaten des Reiches beschließt, ein Ende zu machen mit seiner planvollen Politik der Verdächtigung Deutschlands, des Mißtrauens und des Argwohns; wenn er aufhört, gegenüber allem, was Deutschland tut oder selbst in der Zukunft tun wollen soll, sich selbst aufzuregen und bange zu machen, wenn er beschließt, sich nicht mehr lächerlich anzustellen und laut zu kreischen: „Gefahr, Gefahr, sieh, was Deutschland tut, mehr Waffen her, die Leute wollen uns anfallen," dann werden die Beziehungen zwischen den beiden feindlichen Nahverwandten ein ganz Stück freundschaftlicher werden. Dann wird der Friede gewahrt bleiben, dann wird durch gemeinsame Erwägung der unsinnig übertriebene Wettlauf um den Besitz der meisten Kriegsschiffe und Kanonen und Mordwerkzeuge abgesetzt werden. Wir sind davon überzeugt. Das ist unsere Antwort an den „Cape Argus."

In den maßgebenden Kreisen der südafrikanischen Kolonie beurteilt man demnach die „deutsche Gefahr" wesentlich anders, als der kanadische Premierminister dies getan, und dürfte kaum in die gleiche Geberlaune verfallen. Es ist auch gar nicht denkbar, daß Herr Borden, der nicht nur ein Staatsmann, sondern auch im Besitz seiner fünf Sinne ist, die Dreadnought-Vorlage im kanadischen Parlament mit dem direkten Hinweis auf die „aggressive Flottenpolitik Deutschlands" begründet haben sollte.

Ist dies doch der Fall gewesen, dann sollte der Mann vor das Haager Schiedsgericht geschleppt oder auf irgend eine andere Art unschädlich gemacht werden.

Northern Crown Bank.

Haupt-Office - Winnipeg

Ein allgemeines Bankgeschäft besorgt in allen Filialen.

Direktoren:

Präsident . . . . Sir D. H. McMillan, K. C. M. G
Vice-Präsident . . . . Capt. Wm. Robinson
Jas. H. Ashdown H. T. Champion Frederick Nation
Hon. D. C. Cameron W. C. Leistikow Sir R. P. Roblin K. C. M. G.
General Manager . . . Robt. Campbell

Filialen in West-Canada.

Alberta	Manitoba	Saskatchewan
Calgary	Arden	Alameda
Edmonton	Beausejour	Lockwood
High River	Binscarth	Macoun
Irricana	Brandon	Manor
Macleod	Crandall	Balcarras
Red Deer	Glenboro	Bladworth
British Columbia	Isabella	Maymont
	La Riviere	Brock
	Melita	Moose Jaw
	Mimota	Dubuc
	Pierson	Nokomis
Ashcroft	Pipestone	Tundurn
Central Park	Rathwell	Prince Albert
Eburne	St. Boniface	Duval
Lumby	Somerset	Qu'Appelle
New Westminster	Sterling	Carl Grey
Peachland	Stonewall	Quill Lake
Quesnel	Winnipeg	Fleming
Steveston	Portage Ave. und Fort St.	Foam Lake
Vancouver	Portage und Sherbrooke	Glen Ewen
Hastings St.	Main und Selkirk	Govan
Granville St.	William und Sherbrooke	Hanley
Mount Pleasant		Harris
Victoria		Holdfast
		Imperial
		Kinley
		Langham
		Laura
		Lloydminster
		Oslen
		Sedley
		Sheho
		Stornoway
		Swift Current
		Venn
		Viscount
		Wolseley
		Yorkton

Filialen in Ost-Canada.

Ontario		Ottawa	Toronto
Bath	Florence	Sparks St.	King St.
Bracebridge	Inglewood	Rideau St.	Agnes St.
Brockville	Inwood	Wellington St.	Spadina Ave.
Burford	Kingston	Port Dover	Woodbridge
Comber	Mallorytown	Scotland	Woodstock
Enterprise	Napanee	Seeley's Bay	
	Odessa		

Bank-Beamten.

R. Campbell . . . . General Manager
L. M. McCarthy . . . . Supt. der Filialen
V. F. Cronyn . . . . Supt. der östlichen Filialen
J. P. Roberts . . . . Supt. der B. C. Filialen

Sparkassen-Abteilung in jeder Filiale.

Cameron Bartlett, Manager . . . Regina Zweig

UNION BANK OF CANADA

Eingezahltes Kapital, Reserven und nicht verteilter Gewinn $8,175,000
Gesamtvermögen (über) $69,000,000

Bank-Geld-Anweisungen sparen Sorgen u. Verluste.

Mit den Bank-Geld-Anweisungen, die wir ausstellen, können Sie Summen bis zu $50.00 nach irgend einem Punkte in Canada senden (Yukon ausgenommen), oder nach irgend einer Hauptstadt in den Vereinigten Staaten, und zwar mit den geringsten Unkosten, ohne Scherereien und ohne Risiko.

Anweisungen für Summen bis zu $5.00 kosten 3c — von $5.00 bis $10.00 6c — von $10.00 bis $30.00 10c — von $30.00 bis $50.00 15c. Verbrauchen Sie dieselben.

Regina Filiale . . . O. F. Seeber, Geschäftsführer
Pense . . . . H. L. Williams

London, Eng., Filiale, 51 Threadneedle St., E. C. — F. W. Ashe, Manager; G. M. C. Hart Smith, Assistant Manager

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital $10,000,000
Unterzeichnetes Kapital . . . . $ 6,000,000
Eingezahltes Kapital . . . . $ 6,425,000
Reserve-Fond . . . . $ 6,425,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr.,
Regina Zweig.

YOU PAY WHEN CURED

Drs. K. & K. TAKE ALL RISKS

Cured by the New Method Treatment

NO NAMES OR PHOTOS USED WITHOUT WRITTEN CONSENT

NERVOUS DEBILITY

Thousands of young and middle-aged men are annually swept to a premature grave through Early Indiscretions, Excesses and Blood Diseases. If you have any of the following symptoms consult us before it is too late. Are you nervous and weak, despondent and gloomy, specks before the eyes, with dark circles under them, weak back, kidneys irritable, palpitation of the heart, bashful, dreams and losses, sediment in urine, pimples on the face, eyes sunken, hollow cheeks, careworn expression, poor memory, lifeless, distrustful, lack energy and strength, tired mornings, restless nights, changeable moods, weak manhood, premature decay, bone pains, hair loose, sore throat, etc.

YOU WILL BE A WRECK

Our New Method Treatment can cure you and make a man of you. Under its influence the brain becomes active, the blood purified, so that all pimples, blotches and ulcers disappear, the nerves become strong as steel, so that nervousness, bashfulness and despondency vanish, the eye becomes bright, the face full and clear, energy returns to the body and the moral, physical and sexual systems are invigorated: all drains cease—no more vital waste from the system. Don't let quacks and fakirs rob you of your hard earned dollars. We will cure you or no pay.

EVERYTHING PRIVATE AND CONFIDENTIAL

READER: No matter who has treated you, write for an honest opinion Free of Charge. Books Free—"The Golden Monitor" (Illustrated) on Secret Diseases of Men.

QUESTION LIST FOR HOME TREATMENT SENT ON REQUEST

DRS. KENNEDY & KENNEDY

Cor. Michigan Ave. and Griswold St., Detroit, Mich.

NOTICE All letters from Canada must be addressed to our Canadian Correspondence Department in Windsor, Ont. If you desire to see us personally call at our Medical Institute in Detroit as we see and treat no patients in our Windsor offices which are for Correspondence and Laboratory for Canadian business only. Address all letters as follows:

DRS. KENNEDY & KENNEDY, Windsor, Ont.

Write for our private address.